

Ich würde die Kirche gerne bombardieren mit Stinkbomben.

Katholische Bigotterie am eigenen Leib mussten viele in diesem Land ertragen. Der mit dem Egon-Erwin-Kisch-Preis ausgezeichnete Schriftsteller Andreas Altmann hat diese Bigotterie 18 Jahre in der eigenen Familie ertragen müssen. Sein Vater Franz Xaver Altmann, Kriegsheimkehrer von der SS/SA aus der Ukraine und Polen, war nicht nur der größte Devotionalienhändler im Gnadenort Altötting, er war auch ein gnadenloser Sadist, der seine Kinder, seine Frau und seine Mitarbeiter quälte, prügelte und ausbeutete. Arbeitsdienst, Prügelstrafen, Hungerrationen im eigenen finanziell gut gestellten Elternhaus und scheinheilige Frömmerei im Gottesdienst und im Alltag. Neben dieser sehr persönlichen Geschichte, entlarvt Andreas Altmann auch ein Bild einer verlogenen Zeit im Nachkriegsdeutschland, mit seinen moralisch verwahrlosten Kirchen als Ort der Perversion und des Machterhalts. Andreas Altmann war für seinen Vater der Versager der Familie. In seinem Buch beschreibt er sprachlich sehr eindrucksvoll, wie ein Mensch eine solche Kindheit und Jugend überleben kann und daraus als aufrichtiger Mensch hervorgeht.

Am 17.10.2011 liest Andreas Altmann in der Clinker-Lounge in der Backfabrik, Saarbrücker Straße 36a, 10405 Berlin.

Interview mit Andreas Altmann zum Buch: Das Scheißleben meines Vaters, das Scheißleben meiner Mutter und meine eigene Scheißjugend.

Andreas Geil (AG): Herr Altmann, als ich Sie im Radiointerview vor einigen Wochen über Ihr Buch reden hörte, dachte ich sofort, eine Sprache wie bei Thomas Bernhard in Holzfällen. Das Jammern ist Ihnen zu wider, sagten Sie. Nun legen Sie ein Buch vor über Ihre eigene Kindheit in Altötting. Ein auf allen Ebenen gewalttätiger Vater der im Wallfahrtsort Altötting Frau, Kinder und Mitarbeiter terrorisiert, ausbeutet und prügelt. Wie überlebt man die Trostlosigkeit einer solchen Kindheit und die Folgen?

Andreas Altmann (AA): Es gibt sicher schlimmere Fälle, die noch anders unter die Räder gekommen sind. Ich glaube, ich hatte eben Glück, weil ich in mir was habe was leben will, da ich sehr willensstark bin und sehr lebenshungrig. Nach den 18 Jahren beim Vater, als ich davon gelaufen bin nach einem Kampf, habe ich noch einmal 18 Jahre Therapie gehabt, um die psychosomatischen Folgen zu überwinden. Irgendwie, andere Leute werden Alkoholiker, gehen in Drogen, werden Pornostar, driften irgendwie ab. Ich hatte das Gefühl, da ist was in mir, was unbedingt leben will. Dann hatte ich das große Glück mit dem Schreiben anzufangen, es fiel vom Himmel und ich habe es aufgehoben. Es ist mein Verdienst, dieses Talent ist unvollkommen, unverdient auf mich niedergekommen. Dann ging es in die Richtung wie ich jetzt bin.

AG: Ihre Mutter wurde vom Vater und einem Dienstmädchen, was sich in der Nachfolgerolle sah, aus dem Haus geekelt und konnte Ihnen und Ihren Geschwistern nie wirklich helfen. Wie haben Sie diese existenzielle Einsamkeit überlebt? Wen hatten Sie im Leben?

AA: Bei meiner Mutter war es so, auf der einen Seite war ich zu tiefst enttäuscht, dass die Mutter ihre Kinder aufgibt; auf der anderen Seite habe ich ja gesehen, da war ich elf, was Ihr Mann, mein Vater mit Ihr angestellt hat. Ich glaube, als Kind fragt man sich nicht, wie habe ich das überlebt, ich habe halt von Tag zu Tag gelebt, ich hätte genauso abbrechen können, genauso

mich hingeben können, ich werde ein Feigling, ich werde ein Versager... Mein Vater hat mich ja oft selber jedem Fremden als Versager vorgestellt. Aber da war was....

AG: Was ich mit existenzieller Einsamkeit meine, ist eben, häufig gibt es dann da auch Jemanden, ein Vorbild und ein Haltepunkt im Unglück?

AA: Das war mein Bruder, einer meiner Brüder, Manfred, dem ist das Buch auch gewidmet, der halt oft lange Zeit nicht da war, in Heimen und im Internat war. Ich kann ganz gut, das merke ich auch als Erwachsener, ich kann ganz gut mit Einsamkeit umgehen, was ich als Kind schon gut konnte. Es gab auch einen Onkel, der mir half, der eine Lehrerin bezirzt hat, damit ich nicht schon wieder sitzen bleibe, da ich ja täglich Arbeitsdienst zuhause hatte. Es gab diese Leute. Aber wenn ich dieses Innere, diese Wut nicht gehabt hätte, diese Wut auf den Autoritätswahn meines Vater, Hass auf die Kirche, dann wäre ich wahrscheinlich eingegangen. Es war da und musste raus.

AG: Ihr Vater hat eine SS/SA-Vergangenheit, über die Sie nachträglich nicht viel herausgefunden haben. In wie weit entsprach eine solche Vergangenheit und der Umgang damit der bundesrepublikanischen Wirklichkeit Ihrer Kinderzeit.

AA: Nach dem Vietnamkrieg wurde der Begriff posttraumatisches Belastungssyndrom eingeführt, das heißt jemand geht *psychisch zu Grunde, weil er jeden Tag töten muss oder jeden Tag die Möglichkeit besteht, dass man selbst getötet wird. Damals als mein Vater aus Polen und Russland zurück kam, gab es das nicht, es gab keine Aspirinschachtel umsonst. Ich glaube, er ist am Krieg gestorben, an den Bildern. Er war ja vorher, so habe ich meine Mutter verstanden, normal, 1905 geboren, 1934 wurde er eine Woche nach der Hochzeit einberufen. Er ist dann am Krieg gestorben, was ja auch heißt, er hatte ein Herz, was daran gebrochen ist. Andere kommen massenmordend aus dem Krieg und unbescholten davon. Er nicht, er ist daran zerbrochen und hat dann das Altmannhaus mit dem Ural verwechselt. Dort hat er den Krieg weitergeführt, heute aus der Distanz kann ich das sagen, weil er ein unglücklicher Mensch war, der mit seinen Gaben, mit seinem Auftreten, seinen Einserzeugnissen die Rosenkranztändlerei seines Vater übernehmen musste. Eigentlich hätte er in Cambridge studieren sollen, Diplomat werden, Abenteurer werden, Weltumsegler werden sollen. Was ist geworden? Er wühlte 40 Jahre in Rosenkränzen in Altötting herum.*

AG: Gab es nie einen Moment der Einkehr oder der Umkehr bei Ihrem Vater?

AA: Im Buch steht ja, dass er kurz mal in eine Paartherapie mit meiner Mutter geht. Aber natürlich, er war ja gepanzert, dass er nach einem halben Jahr sagt, ich bin gesund und der Therapeut spinnt. Er konnte es nicht zulassen, dass das aufgebrochen wird. Es gibt da noch eine weitere Stelle in dem Buch, er war ja Kirchenchormitglied und ich hatte gesehen, dass er ganz kleine Büchlein dabei hatte, das eine La o Tse und Konfuzius, und da notierte er Stellen, wo Konfuzius über die Güte im Menschen philosophiert. Da merke ich dann, dass in ihm ja was war, natürlich ist er nicht als Schwein auf die Welt gekommen. Sondern er wurde es auf der Welt, er konnte nicht. Nehmen wir den Drogenmenschen, ab einem Punkt gibt es keinen Willen mehr, dann hilft nichts mehr, nur noch medikamentöse Behandlung. Es ging nicht, er konnte nicht raus

aus seiner Rolle, aber es war was Gutes in ihm da, wenn er nicht pathologisch war. Was lieben möchte, was geliebt werden möchte.

AG: Ich habe mich beim Lesen gefragt, ob diese unerschütterliche Gewalt und Unmenschlichkeit im Umgang mit den eigenen Kindern, Ehefrau und Mitarbeitern wirklich nur ein Problem dieser katholischen Alt-Nazis war, oder ob das nicht tiefer und überall in Deutschland und auch in anderen Nationen verankert war oder ist?

AA: Natürlich, das Buch ist jetzt vier Wochen heraus und ich habe hunderte von E-Mails bekommen, von Leuten, die ganz woanders leben, auch Leute, die in Altötting gelebt haben und noch leben. Sogar Leute, die im Islam leben, haben mir geschrieben, die sagen die Bigotterie, das Verlogene gäbe es im Islam genauso. Das ist ein weltweites Problem: Männer und Frauen, in dem Fall ein Mann, zerbricht an seinem Leben, an den Herausforderungen und wird nicht fertig. Aber Altötting ist natürlich eine Brutstätte an hintenherum, an Körperhass, an Wut auf Sexualität, Wut auf die Frau, an Wut auf Lebensfreude, ist natürlich ein Brennglas, wo sich das besonders zeigt. Mir haben Frauen und Männer geschrieben, die evangelisch waren, das ist überhaupt nicht lokal. Thomas Bernhardt war Österreicher.

AG: Der Papst war in Berlin und durfte im Bundestag eine Rede halten, darüber gab es im politischen Berlin wilde Debatten, ob man in den Bundestag gehen soll, darf, muss, oder vorher noch schnell zu einer Gegendemonstration geht. Sie schrieben in Ihrem Buch über sadistische Religionslehrer die Kinder schlugen und sexuell missbrauchten. Wie sahen Sie Ihren Politikern diesen Papstbesuch?

AA: Ich frage mich, woher die katholische Kirche die Chupze nimmt. Sie hat ja als Christentum die blutrünstigste Spur aller Religionen hingelegt. Ich wüsste nicht, woher sie die moralische Rechtfertigung nimmt als moralische Anstalt aufzutreten. Man muss gegenüber Herrn Ratzinger aus Markt cool bleiben, wie George Clooney sagt „impossible cool“ und Ratzinger als Lachnummer hinnehmen. Er wird halt vorgeführt und tritt hier auf als Stellvertreter Christie, da kann ein moderner Mensch nur grinsen, kichern, lachen.

AG: Die Zeit hat geschrieben: „Der Autor will den Katholizismus nicht abschaffen, aber dagegen anstinken.“, fühlen Sie sich da eigentlich richtig wiedergegeben?

AA: Ich würde ihn gerne abschaffen, aber ich kann es nicht, das Buch ist wie eine Stinkbombe und es stinkt gewaltig in der Kirche. Aus verschiedenen Gründen und ich habe mitgestunken und ich würde die Kirche gerne bombardieren mit Stinkbomben. Aber der Schafshein ist enorm und Einstein hat gesagt „um Mitglied einer Schafherde zu sein, muss man zuerst ein tadelloses Schaf sein“ und viele Menschen auf der Welt wollen Schafe sein, das wird mein Buch auch nicht verändern. Aber ich bin mindestens für 500 Kirchenaustritte verantwortlich. Ich habe auch in meinen früheren Büchern immer wieder gegen die Kirche aufgehetzt und das ist ein kleiner Erfolg. Die Kirche wird, wie Freud sagt, bleiben solange wir Angst vor dem Tod haben, sind wir verführbar.

AG: Ihr Vater war der größte Rosenkranzhändler von Altötting, wo in Heimarbeit der ganze religiöse Plunder hergestellt wurde. Im Buch heißt es: „Bis zu einer Million kamen pro Jahr, um in der Gnadenkapelle „bei der Schwarzen Madonna“ um ein Wunder zu betteln....Erreichten die Neuankömmlinge den Kapellplatz, eilten sie voller Erregung – vorbei an ambulanten Bildzeitungs-Verkäufer „ um dann auf Knien um die Kapelle zu rutschen. Dabei stellen Sie die Frage: „passen Bildzeitung und Lügenmärchen nicht wunderbar zusammen“. Passen sie?

AA: Na klar, es geht ja auch in der Bildzeitung um die Erniedrigung des Menschen, um Angriff auf seine Würde, das passt wunderbar. Man geht dann in die Kirche hinein und hört dann „wer war der Liebe des Herrn wieder nicht würdig „(macht die Stimme von Ratzinger nach). Wir sind immer schuldig und seiner nicht würdig, aber warum immer ein Herr und nicht einmal eine Dame erlösen muss, weiß ich auch nicht. Ein Witz, ein Wahnsinn, wir sind moderne Menschen und sehen, dass das Christentum jedes geschichtliche Rendezvous verpasst hat. An der Rampe von Auschwitz hat es seinen Offenbarungseid geleistet. Die meisten Nazis in Deutschland waren Christen, egal ob Katholisch oder Evangelisch. Was treibt diese Menschen dazu?

AG: Dann gab es Beschreibungen von den Szenen vor der Kapelle, wo alte Menschen vom Kreuze-tragen am Wallfahrtsort zusammenbrachen und in die Devotionaliengeschäfte gezerrt wurden?

AA: Der ganze Kapellplatz ist umzingelt von den Läden, die mein Vater als Grossist beliefert hat. Rundherum waren diese Läden und dann wurden die Leute abgeholt und in die Läden geschleppt, um das heilige Blech zu kaufen. Ich war jetzt wieder mit einer Redaktion da unten und es ist genauso. Die großen Kreuze sind weg, die Golgatha Kreuze will keiner mehr tragen, die Leute gehen herum: Mea Culpa, Mea Culpa, Mea Maxima Culpa, es ist immer die Schuld, wir sind schuldig, wir sind dreckig, wir sind niedrig, wir sind ungläubig, wir können dem Herrn nicht danken.

AG: Sie haben dieses Buch nach dem Tod Ihrer Eltern veröffentlicht und Sie haben 19 Jahre verschiedene Therapien hinter sich, sehen Sie die ganze Geschichte eigentlich als private Angelegenheit und ist es nicht Zeit, auch nach den ganzen Missbrauchsfällen in den Kirchen, das Thema auf eine breitere gesellschaftliche Ebene zu ziehen?

AA: Nein, das Buch geht mir seit 20 oder 30 Jahren durch den Kopf. Das hat nichts mit aktuellen Debatten zu tun, ich wusste ich lasse mir Zeit, damit ich das schriftstellerisch in den Griff bekomme. Ich wollte keine Mitleidsarie sondern eine echte Geschichte. Die Debatten helfen in Anführungsstrichen dem Buch, weil die Gesellschaft heute viel sensibler ist. Ich nenne ja Klarnamen im Buch, und in den ersten vier Wochen nach der Veröffentlichung kann jemand eine einstweilige Verfügung gegen das Buch beantragen, es kam aber nichts. Es ist meine Privatgeschichte, aber es hat mich nicht alleine getroffen auf der Welt. Hundertausende sind auf verschiedenen Wegen von Männern und auch von Frauen misshandelt und missbraucht wurden.

AG: Vor kurzem sprach der BAP Sänger Wolfgang Niedecken in einer Talkrunde von seinen Schlägen und dem sexuellen Missbrauch, den er und viele seiner Mitschüler in einem rheinischen Internat ertragen mussten. Der Titel der Sendung war: „Oh Gott der Papst kommt, was denkt

Deutschland über Benedikt.“ Mit dabei: Bruder Paulus, Großstadtseelsorger und Buchautor und Larissa Elter, 25 Jahre alt, Mitglied der „Generation Benedikt“ – eifernd und geifernd für die beste aller Kirchen. Macht es Sinn, sich mit diesen Leuten in den Medien auseinanderzusetzen?

AA: Eine gute Frage. Ich glaube früher vor 30 Jahren ist der Pfaffe mit so einem Buch auf die Kanzel gestürmt und hat gesagt, ein grauenhaftes, schändliches Buch, nicht lesen, nicht kaufen. Danach sind alle raus aus der Kirche und haben das Buch gekauft. Die Kirche ist auch schlauer geworden mit der Zeit. Nichts sagen, aussitzen, vertuschen, man sieht es an dem Fall Ettal. Hätte ich so viel Dreck am Stecken wie die Kirche, würde ich auch versuchen zu mauscheln und davon zukommen. Gegen den religiösen Geifer kann man nichts tun. Ich glaube nicht dass es eine gute Idee ist mit solchen Leuten Streitgespräche zu führen, wer will einen Vernagelten belehren.

AG: Als Ihr Vater im Buch starb oder endlich starb, reisten Sie zur Beerdigung mit dem 43-prozentigen Sliwowitz an, in der Nacht vor der Beerdigung setzen Sie sich an den Sarg Ihres Vaters und heulten. Sie schreiben: „So oft hatte ich ihm den Tod an den Hals gewünscht. Und jetzt war der eine, den ich für unsterblich hielt, nur noch Leiche, stumm, ja friedlich.“ Es gab also keine Abrechnung und auch keine Aussöhnung, wie leben Sie damit?

AA: Gab es nicht nein, der Vater ist ja auch alleine gestorben, er hat alle in die Flucht geschlagen. Er war der ohne Freude, ohne Freunde, ohne Liebe, ohne Liebende. Ich bin gerne Boxer, ich gebe gerne, aber ich nehme auch. Ich bin kein Zärtling, ich zerbreche nicht so schnell, damit habe ich gelebt. Außerdem hatte ich ja die Therapien und habe mich von einer Therapie zu anderen Therapie gerettet, wie ich von einem Beruf zum anderen Beruf versagt habe, war aber die Lust am Leben größer. Das habe ich auch verstanden in den Therapien, dass diese Dinge Zeit brauchen. Man kann nicht den Schalter umdrehen und sagen: Jetzt bin ich top. Nein, es dauert, bis solche Verwerfungen im Inneren überwunden sind. Ich habe Glück, Schluss, ich glaube an die Evolution, ein Zufall, Glück, ich bin davongekommen.

AG: Am Ende heißt es: „Meine Verletzungen sind, so vermute ich, der Eintrittspreis für mein Davonkommen. Andersherum: Hätte ich eine liebevolle Kindheit verbracht, ich hätte wohl nie zu schreiben begonnen,...“ Wie läuft Ihr Leben heute, wie gehen Sie mit dem Erfolg um? Ist Familie für Sie eine denkbare Perspektive?

AA: Nein, ich bin völlig unfähig als Vater. Auch alle meine Geschwister haben keine Kinder. Das Altmannsgeschlecht muss aussterben und das ist gut so. Ich lebe das Leben und ich liebe es alleine zu leben. Ich liebe Sprache, das ist meine Firewall gegen all die Verdummung, die wir alle aushalten müssen. Ich freue mich, mir steigt nie was zu Kopf, mein Verdienst ist: Ich habe Glück gehabt, ich hoffe, dass ich weiterhin intelligente Bücher schreibe. Ich war in Bogota, da war eine Ausstellung über Gabriel José García Márquez, den größten Sohn Kolumbiens. An einer Säule standen die besten Zitate von Márquez, dort stand der Satz: die revolutionärste Aufgabe des Schriftstellers ist es....man erwartet dann, was da wohl kommt. Da stand „Die revolutionärste Aufgabe des Schriftstellers ist es, gut zu schreiben.“

Interview von Andreas Geil / Berlin

Lesung aus "Das Scheißleben meines Vaters, das Scheißleben meiner Mutter und meine eigene Scheißjugend" / Piper Verlag

Clinker-Lounge in der Backfabrik
Saarbrücker Str. 36a
10405 Berlin

Reservierungen, Tel 030 / 43.73.57.34. und www.buchboxberlin.de

Buch:



[Andreas Altmann](#)

Das Scheißleben meines Vaters, das Scheißleben meiner Mutter und meine eigene Scheißjugend

Erschienen: August 2011

256 Seiten

Gebunden

€ 19,99 [D], € 20,60 [A], sFr 28,90

ISBN: 9783492053983